
Sebastian Voigt, Der jüdische Mai '68. Pierre Goldman, Daniel Cohn-Bendit und André Glucksmann im Nachkriegsfrankreich. (Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, Bd. 22.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2015. 383 S., € 69,99.
// DOI 10.1515/hzhz-2017-1069

Anne Kwaschik, Berlin

Nachdem Daniel Cohn-Bendit am 21. Mai 1968 die Wiedereinreise nach Frankreich untersagt wurde, formierte sich im Quartier Latin eine große und weltbekannte Protestdemonstration. Tausende Demonstranten verliehen ihrer Solidarität mit den Worten Ausdruck: „Wir sind alle deutsche Juden.“ Die am Simon-Dubnow-Institut entstandene und nun als Buch vorliegende Dissertation nutzt dieses Ereignis als Sprungbrett für eine Lektüre der „années 68“, wiewohl das aus der französischen Zeitgeschichte stammende Konzept für die Darstellung nicht herangezogen wird. Der Verfasser fragt nach jüdisch-kommunistischen „Zeitschichten“ und will drei intellektuelle Biographien als Zugang zu einer Zeitgeschichte Frankreichs lesen, die die jüdischen Erfahrungen symbolisch in das Mai-Erlebnis '68 einschreibt.

Die Arbeit besticht durch die Bekanntheit und das Interesse, das ihren linken Protagonisten zukommt: der Europaparlamentarier Daniel Cohn-Bendit (geb. 1945), der „neue Philosoph“ und ehemalige Maoist André Glucksmann (1937–2015) und, weniger bekannt, der auf offener Straße erschossene Guerillero Pierre Goldman (1944–1979). Die drei Intellektuellen, deren Auswahl mit ihrer Repräsentativität begründet wird, stammten aus kommunistischen Elternhäusern. Sie überlebten im Untergrund oder im Exil. Die Erfahrungen der Elterngeneration stellten nach 1945 eine Folie für die eigenen linken Positionen dar. In Paris verschränkten sich ihre Lebenswege.

In drei Kapiteln werden die Biografien und die der Eltern mit großem Interesse an Detail wie Kontext vorgestellt und auf ihre Reflexion auf Jüdisches hin befragt. Der überwiegende Teil der Quellen sind Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sowie eine umfangreiche Erinnerungsliteratur. Im Fall Goldmans basiert die Darstellung insbesondere auf seinen Memoiren „Dunkle Erinnerungen eines in Frankreich geborenen polnischen Juden“ (1975), in denen der ins kriminelle Milieu abgerutschte Goldman seinen Paria-Status darlegt und als jüdische Erfahrung erklärt. Im Fall von Glucksmann und Cohn-Bendit erfolgt die hier besonders dichte Darstellung auch auf der Grundlage von unveröffentlichtem Archivmaterial (Archiv der Odenwaldschule; der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, einzelne Akten aus dem Doku-

Konstanzer Online-Publikations-System (KOPS)
URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-nlnk63gznjem5>

mentationsarchiv des Österreichischen Widerstands, dem Hannah-Arendt-Zentrum, verschiedene Entschädigungsakten, Personalakten des Security Service im britischen Nationalarchiv).

Die drei Biografien sollen symbolisch gelesen werden. Mit Spannung erwartet der Leser deshalb nach den Einzeldarstellungen ein Schlussresümee. Die Konklusion allerdings begnügt sich mit dem Hinweis darauf, dass Cohn-Bendit als Paradigma des Mai '68 figuriert, Goldman „verkörpert die Verwerfungen des Nachmai“ und Glucksmann die Veränderungen des geistigen Klimas im Frankreich der 1970er Jahre. Goldman verärgerten rückblickend die Parolen als Anmaßung. Für Glucksmann wirkten sie wie eine Zäsur und der Beginn eines neuen jüdischen Selbstverständnisses. Cohn-Bendit interpretierte den Moment im Ausgang von seiner Herkunft.

Aber inwiefern wird mit dieser Darstellung ein neuer „Deutungszusammenhang“ eröffnet? Man hätte gern mehr über die einleitend nur kurz angedeutete und im Lauf der Darstellung immer wieder aufblitzende Idee erfahren, dass die vorliegende Auswertung der Biografien ein Beitrag zu Dan Diners Gedächtnis(zeit)geschichte ist. Diner hat für Frankreich auf die Bedeutung von '68 als einer „Ereignisikone“ und ihren Zäsurcharakter für die marginalisierte jüdische Erfahrung hingewiesen. Dass das vorliegende Buch in einem durchaus innovativen Gestus genau an dieser Stelle ansetzt und dabei faszinierende Einzelporträts (wie das des Lehrers Cohn-Bendits, Ernest Jouhy) und viele Einblicke in kommunistisch-jüdische Lebenswege und Erfahrungswelten zwischen Ost und West geben kann, ist unbestreitbar. Dass die hier präsentierte Form der Biografieforschung einen neuen Zugang zur französischen Zeitgeschichte eröffnen kann, so der letzte Satz des Buchs, bleibt zu beweisen.

Elisabeth Martin, „Ich habe mich nur an das geltende Recht gehalten.“ Herkunft, Arbeitsweise und Mentalität der Wärter und Vernehmer der Stasi-Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen. (Andrássy Studien zur Europaforschung, Bd. 14.) Baden-Baden, Nomos 2014. 465 S., € 84,-. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1070
